

Berliner Tageblatt mit 'Zeitgeist'

Ein Regierungsrat als Arbeiter in Amerika.

Fürst Bismarck war auf Geheim- und Ministerialräte, überhaupt auf die preussische Bureaucratie nicht gut zu sprechen. Keine Initiative! Geschäfte behandelt wie Treibholz. Derjenige, bei dem es angeht, kommt, sitzt es weiter, so äußerte er sich gelegentlich, wie Freiherr v. Mitsch...

Es handelt sich um den Regierungsrat Alfred Kolb, der soeben mit einem außerordentlich interessanten Buche 'Als Arbeiter in Amerika' (Verlag der Volksbuchhandlung Karl Schüssler, Berlin 1904) hervorgetreten ist. Kolb hat tatsächlich, wie schon der Titel erzählt, eine Zeitlang im ganzen vier Monate, als Arbeiter in Amerika, und zwar in Chicago gearbeitet; er hat vorher sechs Wochen vergeblich nach Arbeit gesucht; er hat endlich noch einen letzten Monat in einer Arbeiterberiberge San Francisco gelebt. 'Gewerbezeit habe ich dort nicht mehr. Die Energie war mir ausgegangen.'

Es ist ja nicht das erste Mal, daß ein gebildeter Mann den Arbeitsmittel ansetzt, nicht getrieben von der Alibiethetik, sondern aus sozialen Beweggründen. Woher, der damals Arbeiter logar ein Jahr lang ausgesprochen; er war freilich auch viel jünger und viel unabhängiger als Kolb, der nicht bloß den preussischen Beamten verhasst mußte, sondern auch den Korpsstudenten und den Referendarien. So manche Berufsgruppen deshalb diese beiden praktischen Arbeiterstudenten auch bieten mögen, so sieht doch Kolb manches anders, als es Göhre sah; dazu kommt, daß Kolb ein ganz anderes Milieu schwebt, das des amerikanischen Arbeiters, der nach Lebensweise und Denkungsart von dem deutschen recht verschieden ist. So sieht er neben den sozialen Umständen, die er den Vater tun läßt, auch eine hochinteressante Kulturstudie, der auch die praktische Bedeutung nicht fehlt. Ist doch die amerikanische Arbeit uns heute heftig auf den Leib gedrückt, so daß es nötig wird, mit ihren Vorzügen wie mit ihren Mängeln sich vertraut zu machen.

Ein Hauptvorzug der Kolbschen Darstellung ist ihre Frische und Ehrlichkeit. Der Verfasser scheut sich nicht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, auch vor Derbeiten streckt er nicht zurück. Er geht überhaupt den Problemen munter und resolut auf den Leib — ein erfreuliches Beweiss dafür, daß die heute soviel gerühmte 'Schneidigkeit' doch auch ihre guten Seiten hat. Sie schlägt wenigstens die Zimperlichkeit tot. Es muß für den Verfasser nicht gerade angenehm gewesen sein bei seiner Tätigkeit in einer Fabrikarbeiterkammer ein gelegentliches 'Du dummes Ueber!' anhören oder sich von einem 'nachlässigen volghängigen Jungen' sagen lassen zu müssen: 'Alfred sollst du und heb die Kiste da auf!' Er erregt es; 'harte

Arbeit stumps ab.' Natürlich ist trotzdem die Darstellung nicht ganz unvoreingenommen. Dafür ist der Verfasser eben Regierungsrat. Sie und da, wenn er von der Beschäftigung gewisser deutscher Einrichtungen und Personen in Amerika schreibt, wirft der Leser unwillkürlich ein 'na, na!' ein. Unbereits erzählt er, daß die Zunahme der Majestätsbeleidigungsfällen in Deutschland drüben auf ganz besonderes Interesse gefaßt sei. Das 'Grünhorn' wurde beglückwünscht, solcher Fußangel entkommen zu sein. 'Frei! Dich, Heil, daß Du hier bist,' hieß es, 'hier darfst du ungehindert sagen: Der Präsident der Vereinigten Staaten kann mich...'

In der Maschinenbauindustrie, in die Kolb als ungelerner Arbeiter eintrat, erhielt er 1/4 Dollar, also etwa 5,25 Mark Tagelohn. Das ist verhältnismäßig wenig, da die gelernten und organisierten Arbeiter 3 Dollar und mehr verdienen. Aber es ist doch reichlich, wenn man bedenkt, daß der Arbeiter in Chicago erheblich billiger und gesünder lebt als beispielsweise in Berlin. Das Meiste, was Kolb in einer Woche verdiente, waren 10 Dollar, mit Liebesstunden natürlich. Der regelmäßige Arbeitstag in der Brauerei dauerte 10 Stunden, von 6 bis 12 und von 1 bis 5 Uhr; Frühstück und Vesperpause gab's nicht. Liebesstunden, Nacharbeit, brachte fast jeden Abend, meist bis 9, wohl auch 10 Uhr. Auch am Sonntag Vormittag wurde von 6 bis 12 gearbeitet. 'Im Laufe meiner Arbeitszeit', schreibt Kolb, 'habe ich noch oftmals unter Liebesstunden gesucht und bin mir über wenige lokale Fragen so klar geworden wie über diese. Mein Urteil kann ich zusammenfassen in den Satz, daß ich rückhaltlos entsetzt für Kürzung der Arbeitszeit, so wie ich sie in Amerika sehe, nur wenn möglich ist. Und diese Möglichkeit reicht weiter, als Schablone und Schlenkerian sich träumen lassen. So wenigstens habe ich mir von Gewerbedeputierten beantwortet: sagen lassen und — was hier noch schwerer wiegt — auch von bestreutenen Großindustriellen.

Kolb stimmt diesen Gedanken einer Verkürzung der Arbeitszeit noch weiter. 'Die lange Arbeitszeit', so fährt er aus, 'ist unrentabel. Ueberstunden steigern die tägliche Arbeitsleistung nur vorübergehend. Werden sie zur Regel, so sinkt die anfängliche Mehrleistung bald auf das frühere Niveau zurück. Umgekehrt wächst die Intensität der Arbeit mit der Verkürzung der Arbeitszeit und zwar automatisch, das heißt unabhängig vom guten Willen der Arbeiter, und ohne als Nebenwirkung empfunden zu werden.' Freilich konnte eine fundamentale Reform in dieser wie in mancher anderen Arbeiterfrage nur internationalen geschehen, und sie sollte nicht bloß bestehen, sondern auch durchgeführt sein.

Für deutsche Verhältnisse ist das erkannte geringe Verständnis und Interesse der amerikanischen Arbeiter für politische Fragen überraschend. Die Kneipe, in der der Kolb in Chicago verkehrte, war mit großen Vortrügen der drei Kaiser, Bismarcks und Wolffes geschnitten; von sozialdemokratischen Absichten keine Spur. 'In Wirklichkeit waren die Leute politisch völlig indifferent. Mehr als einer wollte saun, daß er in einer Republik lebe, und die es wählten, sämmtlichen sich herzlich wenig darum.' Auch vom sogenannten Klassenbewußtsein war nichts zu merken. 'Soviel ich sehen konnte', schreibt Kolb, 'händen

die die Güte der Arbeiterschaft umfassenden großen Gewerkschaften in beruflichem Gegensatz zur Masse der Ungelernten in den Augen von Mitgliedern der Brauereiarbeiter, die sich durch enorme Gewerkschaftsbeiträge und mit den Unternehmern verfeindete gewerkschaftliche Brandstiftung des Publikums? Und umgekehrt, was kümmerte es uns, ob eine solche Gruppe Arbeiteraktivisten hohe Löhne für sich erlangte?'

Eine ähnliche Erfahrung machte der Verfasser auch in einem anderen Kreise. Für innerpolitische Tagesfragen verlagte die Teilnahme seiner Gesellschaft ganz. Die Zankereien der beiden großen politischen Parteien des Landes begegneten stumpfer Gleichgültigkeit, auch bei geborenen Amerikanern englischer Junge. Von Kommunismus, geschweige denn von Marxismus, au, so ließ man ihn reden, um sich bald gänzlich davon abzuwenden. So verfiel denn auch die Feier des Pariser Kommuneraufstandes, die von der anarchistischen Arbeiterzeitung arrangiert worden war, in englischen Kreise. 'Nichts von Polizei', sagt der Verfasser, der daran teilnahm. 'Viel leicht liegt hierin ein Fingerzeig, weshalb Anarchismus und Sozialismus 'drüben' auf keinen grünen Zweig kommen können.

Diese Andeutungen über den Inhalt des Kolbschen Buches mögen genügen. Der Leser wird noch vieles andere darin finden: über den Bildungsgrad der Arbeiter, über die Lebensverhältnisse, über die Hochstellung der Frau über Temperament und Scharmsinn, über die freisinnigen Sitten, über öffentliche Korruption und anderes mehr. Für den Verfasser selbst war diese Zeit als Arbeiter nicht ohne Nutzen. Mit vorgefaßter Art und Absicht war er, wie er selbst gesteht, dabei zu Werke gegangen. 'Freund, absehend stand ich der modernen Arbeiterbewegung gegenüber. Gegen sie und gegen die, welche ihr Vorhub leisten, wollte ich Material gewinnen im Umgang mit dem je der gleichfalls abholden, sozialpolitisch indifferenten Proletariat der Vereinigten Staaten. Dazu zog ich aus. Mir ist geblieben wie wohl jedem aus unserer Reihen, der ehrlich um diese Fragen sich müht: ich fand Belebendes, wo ich Armut wähnte. Manche Winke unserer Arbeiterschaft, die ich vor dem verständnislosen Überdrie, halte ich heute für ernstlich diskutabel.' Auch der sozialpolitisch interessierte Leser wird Kolbs Buch nicht ohne Nutzen aus der Hand legen.

Ueber die neuesten Truppenbewegungen in Südwestafrika zur Einkreisung der Korcoro am Waterberg liegt das nachstehende Telegramm des Generals v. Trotha vom 26. Juli vor, das infolge Verstimmlung in Berlin verpackt eingegangen ist:

Die Lage am Waterberg ist unbedenklich. Samakari, Oshikari und Omurorumme sind fast besiegt, Viehposten befinden sich zwischen Ombudjache und Omurorumme und südlich von Oshikari. Die Abteilung Siebler erreichte am 21. Juli die Gegend von Oshikarongo und Drumpenprora und fährt in der Richtung auf Oshikari auf. Detachment des Volkmann steht bei Ombudjache und beobachtet nach Siden gegen Waterberg, nach Norden gegen Ombudjache, westlich gegen Ombudjache-Rapitan. Nachste Kriegsgleite versammelt hält. Abteilung Ghorff steht noch bei Oshikari und hat die Verbindung mit Volkmann hergestellt, der ihr Meis und Schlachtvieh von Oombonjo-Walume, die Abteilung Heide befindet sich bei Ombudjache-Walume, die Abteilung Müller markierte die Weide, und Wasserverhältnisse wegen nach Ombudjache-Ongohare. Zwischen den Abteilungen Müller, Heide und Ghorff besteht geordnete Verbindung. Vom 2. Feldregiment

Der Strohwitter.

Von H. Neumann.

Wie er an seinen Freund schreibt:

Lieber Freund! Da die Frauen nun per Bahn nach Karlsbad, fern dem heimlichen Herde, Dent mal einem solchen Plan nach, daß die Zeit uns länger werde. Soll'n wir, während an den Quellen last're Trauten Spindel schlürven, Uns nicht in der Großstadtwellen, Allen Estrudeln fürzen dürfen? Noch verläßt ja das Feuer Gänzlich nicht zu grauer Asche, Noch gilt's holde Abenteuer Mit dem Schring in der Talsche! Ferner sei's, daß wir betrogen Un'rer Frau'n, der lieben, treuen — Doch der Freiheit, knapp bemessen, Darfen wir uns drum erfreuen. Ob auch sich des Babys Schrei ist, Ob man girt auch und sich schnabelt, Durch Familienstempel ist Doch die Lebenslust getarbt.

Denkst Du noch der lustigen Nächte Beim Champagnerpfropfen-Snacke? Ach! Wir wurden Eh'landsrechte, Würd'ge Spieler, alle, alle!

Man ist Gatte, man ist Vater — Mit Beschämung Dir geschick't ich: See-Terrassen, Rauchtheater, Keme nur per Renommee ich.

Von dem blühtrosten Leben Zient sich's, daß ich mich erhole In dem pridelnd isolen Leben Un'rer schönen Metropole.

Hol' mich heute vom Bureau ab — Heute m'h etwas geschick't: Gest' mal gonkeln wir den Jo ab, Und dann woll'n wir weiter sehn.

Wie er an seine Frau schreibt:

Geliebtes Herz! Ach, die Sonne ging zur Rüste Nun bereits zum zwölften Male, Seit ich Dich zum Ruhelied küßt, Seit Du weißt im Leptale. Küße mir die Stunden rinnen — Abends nur auf der Beanda Mag ich mich in Schlaflicht hinnen Und gebeten meiner Wanda.

Meine Freunde, die bezichtig'en Mich des Trübsinn's — Welche Deere! Ach, wie ich Dein Lieb' Geschickten Schmerzlich, schlußschlußvoll entbehre!

Stelle mich der Dienst, der strenge, Dieht' die Pflicht mich nicht zurücke, Berg und Tal ich überbränge, Sonnte mich in Deinem Blicke.

And're Männer ohne Nützung Leben wie die Rote Korah — Spottend jeglicher Verhöhnung Sag' ich: ora et labora.

Aber gerne will ich's tragen, Reicht Du mir nur beim gesehen, Nach den einiam schweiren Tagen Doppelt mir geliebtes Wesen.

Geh zu schlaf und zu weit nicht, Gurken und Salate weide, Geh zur letzten Abendzeit nicht Bloß in dem durchbroch'nen Rechte.

Was ich tu', und was ich treibe, Mich unbeschwert Zeit liebes Widnis, Ach, so lang ich einiam bleibe, Fühl' ich mich wie in der Widnis!

Siebei für die Extraspesen, Viehle, noch ein kleiner Beitrag, Weid nur ruhig, laßes Wesen, Noch bis übernächsten Freitag!